

PRO

Der Historiker Richard Overy versteht den Zweiten Weltkrieg als letzten imperialen Krieg – mit Putin hat er nicht gerechnet

Kann man die Geschichte des Zweiten Weltkriegs neu erzählen? Der britische Historiker Richard Overy tut es. Ganz überzeugend ist das nicht.

Ulrich Schlie

15.01.2024, 05.30 Uhr ⌚ 5 min



Der Zweite Weltkrieg bleibt die grosse historische Zäsur der Moderne: Hiroshima nach dem Abwurf der Atombombe im August 1945.

Imago

Kriege sind nach Clausewitz beiderseitige Willensproben. Besiegt ist nur, wer sich für besiegt erklärt. Putins 2022 vom Zaun gebrochener Angriffskrieg gegen die Ukraine hat die von vielen nicht mehr für möglich gehaltene Rückkehr des Staatenkriegs nach Europa gebracht. Auf das Thema Krieg und Frieden blicken wir heute mit neuen Augen.

Der Zweite Weltkrieg war die grosse Zäsur des 20. Jahrhunderts. Er wirkt in die Gegenwart nach. Anders als frühere Auseinandersetzungen um Krieg und Frieden hat er mit Erprobung und Ersteinsatz der Atombombe das strategische Denken revolutioniert, die Grenzen der Zerstörungsfähigkeit des Menschen aufgehoben und für mehr als vier Jahrzehnte das Weltsystem der Gegenwart bestimmt. Europa war an seinem Ende verzweigt, hatte sich als eigenständiger Faktor von der Weltbühne verabschiedet.

Der britische Historiker Richard Overy hat auf über 1500 Seiten eine weitere voluminöse Gesamtdarstellung des Zweiten Weltkriegs vorgelegt. Overy hat seine Studie vor Putins Angriff auf die Ukraine abgeschlossen. Zu seinem Deutungsanspruch gehört die Auffassung, dass Ursachen, Verlauf und Folgen des Weltkrieges nicht möglich seien «ohne ein Verständnis der umfassenderen historischen Kräfte, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts über Jahrzehnte hin zu sozialer, politischer und internationaler Instabilität führten».

Erst dadurch seien die Achsenmächte dazu verleitet worden, ihre «reaktionären Programme für imperiale Territorialeroberungen zu entwerfen und umzusetzen». Overy löst die klassische zeitliche Begrenzung des Zweiten Weltkriegs auf die Jahre 1939 bis 1945 auf, beginnt seine Erzählung mit der japanischen Besetzung der Mandschurei und zieht den Bogen weit über die bedingungslose Kapitulation 1945 hinaus.

Hitlers Strategie

Overy folgt Raymond Arons These vom «zweiten Dreissigjährigen Krieg» und

definiert den Zweiten Weltkrieg als letzten imperialen Krieg, bei dem über den Staatenkrieg hinaus «Kriege der Zivilisten», Partisanenkriege, Bürgerkriege und asymmetrische Kriege bestimmend gewesen seien.

Diese Interpretation bestimmt die Schwerpunkte der einzelnen Kapitel, die insbesondere im zweiten und dritten Drittel des Buches die Chronologie weitgehend beiseite lassen und Overlys Schlüsselfragen gewidmet sind. Gewalt, Zerstörung, Verbrechen und Schuld stehen im Zentrum. Overly verfügt über profunde Kenntnisse zum Zweiten Weltkrieg, er ist durch mehrere Werke zu Einzelaspekten hervorgetreten. Sein Anspruch auf eine neue Deutung darf deshalb Aufmerksamkeit erwarten.

Das Buch bietet indes für Kritik eine Reihe von Ansatzpunkten. Da ist zunächst die Deutung des Zeitalters der imperialen Kriege, die weit bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Imperialkriege sind nach allgemeinem Verständnis vor allem von der Ungleichartigkeit der Gegner, von der Unmöglichkeit einer klaren völkerrechtlichen Einordnung und von fließenden Übergängen zwischen Krieg und Frieden definiert. Sie neigen auch dazu, sich auf die gesamte Gesellschaft in jener Totalität auszudehnen, die ab 1943 für Hitlers «totalen Krieg» so charakteristisch gewesen ist.

Doch kann die Interpretation als «Imperialkrieg» wirklich für die Ereignisse der 1930er Jahre auf fruchtbare Weise genutzt werden? Da ist zunächst der prinzipielle Unterschied zwischen den kriegführenden Achsenmächten. Japan und Italien wollten eine Hegemonialstellung innerhalb ihres Grossraums. Sie zielten nicht darauf, ihre Gegner in ihrer Existenz als Grossmacht zu vernichten. Mit Hitlers Strategie verhält es sich völlig anders. Er entfesselte 1939 einen von ihm irrtümlich für begrenzt gehaltenen europäischen Krieg, den er am liebsten als Serie von Blitzkriegen und mit einem Bündnis mit Britannien «auf der Basis der Teilung der Welt» beendet hätte.

Spielarten von Appeasement

Hitler erwies sich bei den Methoden zur Zielerreichung als extrem flexibel. Seinen Aussenminister Ribbentrop liess er am 23. August 1939 zur Verblüffung der Weltöffentlichkeit einen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion unterzeichnen, der ihn dann nicht daran gehindert hat, zum Zeitpunkt seiner grössten Machtentfaltung, Juni 1941, in Stalins Sowjetunion einzumarschieren. Dies beendete zugleich Stalins Kalkül, die imperialistischen Mächte gegeneinander lenken zu können.

Overy lässt Hitlers Aussenpolitik in den 1930er Jahren ganz auf die von ihm gewählte Gesamtinterpretation zulaufen. Er unterschätzt die psychologische Hypothek von Versailles beim Aufstieg Hitlers. Auch seine These, dass der Zweite Weltkrieg ein Resultat von Entscheidungen gewesen sei, die in London und Paris getroffen worden seien, ist missverständlich. Overy bemüht sich, die britische Appeasement-Politik neu zu interpretieren, lässt dabei aber ausser acht, dass es auch nach Kriegsausbruch am 3. September bis zum Antritt der Allparteienregierung von Winston Churchill im Mai 1940 weitere Spielarten von Appeasement gab.

Auch beim Blick auf Mussolinis Italien werden die Grenzen von Overys Interpretation deutlich. Denn der italienische «Duce» war zunächst ein pragmatischer Realpolitiker, der zwar Italien als Gefangenen im Mittelmeer schilderte und vom Vormarsch zu den Weltmeeren phantasierte, der aber Langzeitaussenpolitik als Funktion der Innenpolitik begriff.

Die Partner der Hitler-Koalition haben letztlich in ihrem gegenseitigen Misstrauen, ihren Zielkonflikten, insbesondere aufgrund der qualitativen Andersartigkeit von Hitlers Ziel einer Vormachtstellung in der Welt, nie zu einer gemeinsamen Koalitionskriegführung gefunden.

Die Offenheit der Geschichte

Eine differenzierte Betrachtung von Hitlers Verbündeten wie König Carol,

Antonescu, Mannerheim oder Horia Simas Eiserner Garde in Rumänien fehlt in Overys Darstellung ebenso wie eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Haltungen der Nichtkriegführung oder der Neutralen. Die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg wird überhaupt nicht erwähnt, diejenige von Papst Pius XII. und des Heiligen Stuhls wird nur in einer Passage mit wenigen allgemeinen und stark (ver-)urteilenden Sätzen abgetan.

Das eigentliche Problem des Buches ist die Präsentation einer ausgesuchten und nicht immer mit Fakten unterlegten, scheinbar stringenten Gesamtdeutung, die der tatsächlichen Offenheit der Geschichte nicht entspricht. Durch Überinterpretation und die Form der Auswahl von Themen und Quellen läuft beinahe alles auf die eingangs formulierte These zu. Auffällig sind zudem kleinere sachliche Fehler sowie Übersetzungsfehler.

In den einzelnen thematischen Kapiteln, etwa jenem über die «Kriege der Zivilisten» oder im Kapitel «Die emotionale Geographie des Krieges», wird Interessantes zusammengetragen, dem Leser wird jedoch durch die Herauslösung aus der Chronologie eine Zuordnung zu den einzelnen Phasen und Schauplätzen des Krieges mit seiner völligen Andersartigkeit der Kriegführung ohne Humanität im Osten erschwert.

Overys Ausblick auf die neue globale Ordnung ist geschönt und schliesst eine Reihe von Fehltritten ein. Mit der Begründung der Vereinten Nationen wurde allenfalls ein zerbrechlicher Zustand begründet. Auch hat sich mit dem Ende der Kolonialreiche in Asien und Afrika nichts verändert. Der Sicherheitsrat war im Kalten Krieg vielmehr durch den Antagonismus seiner Gründungsmitglieder lahmgelegt. Der Niedergang des britischen Imperiums hatte bereits in der Zwischenkriegszeit eingesetzt, und der für Britannien siegreich beendete Weltkrieg kostete den Preis der herausragenden Stellung im Mächtesystem.

Stalins zynisches Kalkül

Eine völlig verzerrte Sicht liefert Overy mit Blick auf Stalins zynisches Machtkalkül in Jalta und Potsdam 1945. Die brutale Rolle der Roten Armee in Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, einem grossen Teil der Tschechoslowakei und Ostösterreich wird geschönt, von der Steuerung der kommunistischen Partisanenbewegungen in Albanien und Jugoslawien ganz zu schweigen.

Overy diskutiert breit die Frage, ob die Sowjetunion als imperiale Macht zu bezeichnen sei, um diese am Ende zu verneinen. Hätte es noch eines rauchenden Colts bedurft, um die These vom Zweiten Weltkrieg als letztem imperialen Krieg zu widerlegen – Wladimir Putin hat den Beweis mit seinem völkerrechtswidrigen und brutalen Einfall in den souveränen Nachbarstaat Ukraine im Februar 2022 geliefert.

Richard Overy: Weltenbrand. Der grosse imperiale Krieg, 1931–1945. Rowohlt-Verlag, Berlin 2023. 1520 S., Fr. 67.90.

Passend zum Artikel



Die russische Deutung der Geschichte: Im vergangenen Sieg leuchtet die Gegenwart

09.05.2020



KOMMENTAR

1945 war erst gestern – weshalb das Kriegsende die Welt bis heute prägt

09.05.2020



Wie der Zweite Weltkrieg ganz anders hätte verlaufen können

12.07.2008

